

Um mehrere Jahre seines Lebens der Abfassung einer Sängerbiographie zu widmen, muß man wohl mehr sein als ein schreibkundiger Kunstfreund. Zumal Bücher über Primadonnen sind – sofern es sich nicht um reine PR-Produkte handelt – in der Regel Erzeugnisse von „maniacs“, lebenslänglich in die Oper und in eine – oder mehrere – Diven verliebten Enthusiasten. Manche von ihnen werden im Laufe dieser Liebesbeziehung zu profunden Kennern der Materie, ohne den jugendlichen Überschwang des bedingungslosen Verehrers ganz abzulegen. Der Amerikaner Niel Rishoi scheint mir zu dieser Kategorie zu gehören. Die vorliegende, gewissermaßen autorisierte Biographie der „slowakischen Nachtigall“ Edita Gruberova ist ein Dokument seiner Entwicklung vom Fan zum Forscher. Als Zwanzigjähriger hörte er die Stimme der Sopranistin zum ersten Mal und sie traf ihn nach eigener Aussage mit der Gewalt eines Naturereignisses. Seither widmet sich der gelernte Schriftsteller systematisch der Erforschung des Phänomens Koloraturgesang (so etwas gibt es in Amerika). Eine Abschlusarbeit für ein Musikseminar an der Universität, diesem Thema und speziell dem Schallplatten-Œuvre Edita Gruberovas gewidmet, bildet die Keimzelle des vorliegenden Buches, das dann durch zahlreiche Gespräche mit der Künstlerin, ihren Kollegen und Freunden erweitert, zu einer umfangreichen, gründlichen und faktengesättigten Biographie gediehen ist.

Distanz gegenüber dem dargestellten Gegenstand gehört nicht zu Rishois schriftstellerischen Tugenden, eine sehr lebendige Erzählweise ist ihm dagegen zu attestieren. Die

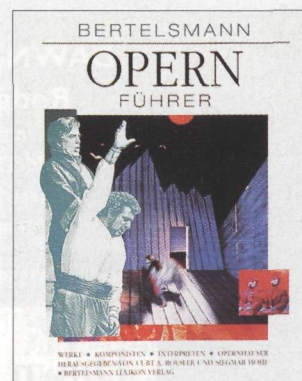
Lektüre ist ebenso spannend wie unterhaltsam. Die Kindheit unter dem Druck des kommunistischen Systems, das ihren Vater zum psychischen Krüppel machte, die in den ersten Berufsjahren schmerzliche Diskriminierung der Slowakin durch die Tschechen, ebenso harte wie erfolgreiche Lehrjahre am Provinztheater von Banská Bystrica, erstes Engagement an die Wiener Staatsoper, wo sie jahrelang vor allem in Nebenrollen und zeitweise überhaupt nicht eingesetzt wurde, Emigration nach Österreich und Ächtung in der Heimat, Ehekrise, Scheidung und Freitod des Gatten: Es waren alles andere als rosige Lebens- und Karriere-Umstände, die aus dem scheuen Mädchen aus Raca die Diva von Weltrang geformt haben. Daß ihr nichts geschenkt und ein langsamer Reifeprozess abverlangt wurde – sie war immerhin schon acht Jahre im Beruf aktiv, als ihr 1976 in Wien mit der Zerbina unter Karl Böhm der Durchbruch gelang –, war andererseits die Voraussetzung für eine langanhaltende große Karriere. Daß der Existenzkampf aus der von Haus aus ängstlichen Frau eine Primadonna gemacht hat, mit der im Ernstfall nicht gut Kirschen essen ist, leuchtet ein. Rishoi schildert ihre als „Launenhaftigkeit“ verschriene Handlungsweise ebenso ausführlich wie verständnisvoll. Dabei kommt die Gruberova, die das Herz offenbar auf dem rechten Fleck, in diesem Fall auf der Zunge hat, selbst ausführlich zu Wort. Und auch dort, wo er sie nicht wörtlich zitiert, erweist sich der Autor als ihr getreuer Eckermann. Da weder die Künstlerin noch ihr Biograph in der Situation sind, auf irgend jemanden im Kulturstablishment Rücksicht nehmen zu müssen, macht die offenerzogene Schilderung der Wiener Opernkabale und der seltsamen Produktionsgepflogenheiten großer Schallplattenfirmen dem Leser viel Vergnügen. Dabei muß eine gewisse Einseitigkeit des Blickpunkts in Kauf genommen werden. Die juristische Faustregel „audiatur et altera pars“ ist für eine solche Künstlerbiographie kein zwingender Parameter.

Der zweite Teil des Buches ist der Künstlerschaft und den Schallplatten Edita Gruberovas gewidmet, wobei sich der Autor hier durch genaue

Kenntnis technischer und historischer Details und ein sicheres Urteil auszeichnet. Aufschlußreich sind dabei insbesondere die Kapitel über die künstlerisch fruchtbare Zusammenarbeit der Gruberova mit Carlos Kleiber („La Traviata“) und Nikolaus Harnoncourt (Mozart) und über ihre Erfahrungen mit den großen Schallplattenfirmen, die schließlich dazu führten, daß sie ihre Wunschprojekte im Belcanto-Repertoire nun bei dem eigens für sie gegründeten Label Nightingale realisiert. Die beigelegte Demo-CD (9 Tracks, ca. 20 Minuten) versteht sich denn auch mehr als Appetizer für die Publikationen dieser Firma als daß sie einen unmittelbaren Bezug zum Text herstellt. Schade nur, daß auch in diesem kritisch-reflektierenden Teil des Buches der engagierte Fan dem Wissenschaftler oft das Bein stellt, wenn es nämlich darum geht, Edita Gruberova als „L'unicca“, die Einzige unter den großen Sternen der Gesangsgeschichte herauszuheben. Da die Primadonna keineswegs zu den verkannten Genies zählt, hat sie solche Elogen gar nicht nötig.

Ekkehard Pluta

Niel Rishoi: Edita Gruberova. Ein Porträt.
Atlantis Musikbuch-Verlag,
Zürich und Mainz 1996
248 S., zahlr. Abb., DM 58,-



Im Wettlauf um den Veröffentlichungstermin hatte der gleichzeitig fertiggestellte Harenberg Opernführer, der schon im vergangenen Herbst auf den Markt kam, eindeutig die Nase vorn (vgl. FF 2/96). Doch der nun mit geringerem Werbeaufwand

nachziehende Opernführer von Bertelsmann könnte ihm trotzdem noch eine ernsthafte Konkurrenz machen, obwohl oder gerade weil er sich intentional und inhaltlich gar nicht so sehr von dem größeren Bruder unterscheidet. Zunächst die äußerlichkeiten: Der Bertelsmann Opernführer ist ein Kilo leichter als das Harenberg-Pendant, nimmt im Regal zwei Zentimeter weniger weg und ist etwa 20 DM billiger. Dafür enthält er statt 500 Stückbeschreibungen nur 366, was jedoch leicht zu verschmerzen ist, da durch sinnvolle Beschränkungen bei den Vielschreibern auch Werke von Komponisten aufgenommen werden konnten, die bei Harenberg fehlen, beispielsweise Dargomyzski, Erkel, Grétry, Kodály, Mercadante, Respighi, Sallinen, Schat, Szymanowski und Yun.

Gemeinsam ist beiden Bänden das großzügige, übersichtliche und damit verbraucherfreundliche Layout und der dezente Luxus der Ausstattung: Hochglanzpapier, prachtvolle Szenenfotos (die sich auch hier nicht auf Aufführungen in Mailand, New York, Wien und Berlin beschränken, sondern beispielsweise auch kleinere Theater wie Potsdam oder Dessau berücksichtigen). Während die Stücke bei Harenberg alphabetisch nach Komponistennamen geordnet sind, dienen bei Bertelsmann die Operntitel selbst als roter Faden (eine Hilfe für Benutzer, die den Komponisten eines gesuchten Werkes nicht gleich parat haben). Keine Frage, auch dieser Opernführer wendet sich vor allem an den Laien und Anfänger bzw. an den nur gelegentlichen Nutzer des Kulturangebotes Oper.

Das muß man zugute halten, wenn man sich über ein Grundübel der meisten Opernführer zu ärgern beginnt, die verquere Textrelation: 2/3 Beschreibung der Opernhandlung, 1/3 Werkkommentar und Aufführungsgeschichte. Da zunehmend in Sprachen gesungen wird, die der durchschnittliche Operngänger nicht versteht und auch in deutsch gesungenen Aufführungen der meiste Teil des Textes auf der Strecke bleibt, da zudem in vielen Inszenierungen die Handlung bis zur Unkenntlichkeit verfremdet erscheint, mögen so aus-

führlische Inhaltsangaben einem legitimen Bedürfnis entgegenkommen. Leider bleiben aber die Werkbeschreibungen – zwangsläufig – aphoristisch, wenn nicht gar plattitüdenhaft. Von der Musik ist kaum einmal die Rede. Stilistische Einordnungen oder historische Querverweise darf man auch nicht erwarten. Hinsichtlich der Aufführungsgeschichte und der CD-Empfehlungen zeigen die 30 herangezogenen Autoren einen unterschiedlichen Kenntnisstand. Heterogen ist letztlich auch das sprachliche und argumentative Niveau der einzelnen Beiträge.

Punkte macht Bertelsmann dann allerdings mit dem ausgezeichneten Anhang, bestehend aus einem Kom-

ponistenlexikon (345 Stichworte), in dem auch die im Hauptteil fehlenden Komponisten beschrieben werden, einem gut informierenden, wenn auch notgedrungen lückenhaften Sängerlexikon (250 Stichworte), einer Übersicht der Opernhäuser und schließlich einem Glossar der wichtigsten Sachbegriffe. Hier vermißt ich das Stichwort „Dramaturg“, zumal der Autor und Mitherausgeber Curt A. Roesler diesen Beruf ausübt.

Ekkehard Pluta

Curt A. Roesler/Siegmar Hohl (Hg.)
Bertelsmann Opernführer
Bertelsmann Lexikon Verlag,
Gütersloh/München, 1995
608 S., über 200 Abb., DM 79,-

Was ihr nach meinem Ableben aus mir machen wollt, das ist mir gänzlich einerlei. Ich bleibe solange ich lebe, stets der, der ich bin!“ schrieb Erwin Schulhoff am 6. Juni 1927 in sein Tagebuch. Die Musik des Komponisten, der am 8. Juni 1894 in Prag geboren wurde und zu den originellsten Musikerpersönlichkeiten der Zwischenkriegsgeneration gehörte, erfährt erst jetzt – nicht zuletzt durch zahlreiche Schallplattenveröffentlichungen seiner Werke – die ihr gebührende Würdigung. Im Bockel-Verlag, Hamburg, hat Tobias Widmaier die Referate des Erwin Schulhoff-Kolloquiums in Düsseldorf vom März 1994 inzwischen in Buchform unter dem Titel: „Zum Einschlafen gibt's genügend Musiken“ herausgegeben. Namhafte Schulhoff-Kenner äußern sich darin zu Leben und Werk des Komponisten, darunter Josef Bek (Erwin Schulhoff und Prag), Albrecht Riethmüller (Erwin Schulhoffs Vitalisierung der Musik durch Tanz und Jazz), Micheal Kube (Zwischen Tradition und Foxtrott – Erwin Schulhoffs Werke für Streichquartett) und der Herausgeber („Kein anderer Komponist wurde bisher von der Universal-Edition so berücksichtigt wie Sie...“).

Die Schriftenreihe „Verdrängte Musik“ des Bockel-Verlages enthält für interessierte Leser zum Thema Schulhoff überdies die Bände Nr. 7 von Tobias Widmaier (Erwin Schulhoff, Schriften) und Nr. 8 von Josef Bek (Erwin Schulhoff: Leben und Werk) zum Preis von DM 36,- bzw. 48,- bereit. In FonoForum 6/94 erschien zum 100. Geburtstag des Komponisten ein Artikel über Erwin Schulhoff von Josef Bek, dem auch eine Diskographie der bereits erschienenen und geplanten Aufnahmen von Supraphon und Koch beigelegt war.

„Zum Einschlafen gibt's genügend Musiken“ Referate des Erwin Schulhoff-Kolloquiums, herausgegeben von Tobias Widmaier, Bockel-Verlag, Hamburg, 139 S., mit Notenbeispielen, ISBN 3-928770-41-1.

„ZUM EINSCHLAFEN GIBT'S
GENÜGEND MUSIKEN“
DIE REFERATE DES
ERWIN SCHULHOFF-KOLLOQUIUMS
IN DÜSSELDORF IM MÄRZ 1994
HERAUSGEGEBEN VON
TOBIAS WIDMAIER

mit
DAGMAR SCHELLENBERGER
THOMAS MOSER
DIETRICH HENSCHEL
MARILYN SCHMIEGE

CHOR DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS
MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTER



AB SEPTEMBER
IM HANDEL
CAL 50 968-70
(3-CD-Set)

Im Vertrieb von Koch Classics
D: Hermann-Schmid-Str. 10
80336 München
A: 6600 Höfen Postfach 24
CH: 9202 Gossau, Poststr. 10

KOCH
CLASSICS